

fang" und „Wesen" der Dinge überhaupt) als „theologische Fiktionen" bezw. haltlose „metaphysische Entitäten" aus dem Bereiche des „Wissens" und der „objectiv" und praktisch in Betracht kommenden „Wirklichkeit" in das Gebiet der „Erziehung" oder „Einbildung" verweisen und als Produkte einer zwar mehr oder minder in der Natur des menschlichen Erkennens begründeten und darum relativ berechtigten, aber im Grunde doch bloß „subjectiven" Begriffsconstruction oder Ideenbildung ansehen.

I. Positivistische Systeme und Richtungen. 1. Comte und Comtianer. Aug. Comte (1798—1857) ist als der eigentliche Begründer des Positivismus zu betrachten. Zwar findet sich (vgl. Comte, Cours de phil. pos. I, Paris 1830, 8; VI, 301 ss.) der positivistische Geist bereits seit Plato und Galilei in der empirischen Schule, und specifisch positivistische Lehrsätze (Bannung des substantiellen Seins, auch des substantiellen Ichs; die principielle Ausschließung der Erörterung höherer metaphysischer Probleme, der Satz, daß das Wirkliche sich völlig auf das Geschehen und die „Gesetze" des Geschehens beschränkt) erscheinen schon im Alterthume bei den Buddhisten (vgl. Oldenberg, Buddha u. s. w., 2. Aufl., Berlin 1890, 273. 285. 298. 355, und M. Monier-Williams, Buddhism etc., London 1889, 116 ff.) und bei griechischen Philosophen, z. B. Protagoras (vgl. E. Haas, Idealismus und Positivismus, Berlin 1879 bis 1884, I, 177. 183. 188; III, 25. 682); Comte aber, der auch die Bezeichnung „Positivismus" in neuen Sinne in die Philosophie einführte, unternahm es zuerst, ein geschlossenes positivistisches, philosophisch-politisches-socials System aufzustellen, welches nach ihm beruhen war, die durch den Verfall der alten gottgläubigen Systeme veranlaßte intellektuelle Anarchie, die Hauptwurzel alles socialen Unheils, zu beseitigen und die Verwirklichung des überhaupt erreichbaren Zustandes menschlicher Vollkommenheit und Glückseligkeit auf allen Gebieten für alle Zukunft anzubahnen. Als die entscheidende That für die Begründung der „positiven" Philosophie und seines ganzen Systems betrachtete er selbst (vgl. Cours de phil. pos. I, 19 ss. 50; IV, 239. 653) seine Entdeckung des von ihm zuerst in der Schrift Plan des travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société (Mai 1822) öffentlich dargelegten „sociologischen Gesetzes". Dieses Gesetz, durch welches er auch das sociale und das moralische Gebiet, die letzten, auf welchen die „theologische" Methode sich bisher noch behauptet habe, der positiven Methode unterworfen zu haben wähnte, lautet: Die geistige Entwicklung des einzelnen Menschen und des ganzen Menschengeschlechts beginnt notwendigerweise mit dem „theologischen" Stadium, in welchem man die Naturphänomene als von concreten Willen, von Gottheiten verursacht auffaßt. Sie strebt aus denselben in immer fortschreitender Vereinheit-

lichung durch das zweite „metaphysische" Uebergangsstadium, in welchem die concreten Willen zu abstracten Wesenheiten (Natur, Substanz, metaphysische Entitäten) werden, dem endgültigen dritten „positiven" Stadium zu, in welchem man unter Verzicht auf die „eitle", „für uns absolut unzugängliche und sinnlose Erforschung dessen, was man erste und Endursachen nennt", „alle Phänomene als von unabänderlichen Naturgesetzen beherrscht betrachtet" und sich darauf beschränkt, diese Gesetze — d. h. „die Umstände, unter denen die Phänomene auftreten", und „ihre normalen Beziehungen der Aufeinanderfolge und Aehnlichkeit" — „genau festzustellen" und „auf immer weniger zurückzuführen" (Cours I, 14; VI, 701). Die Philosophie ist nach Comte nur die allgemeinste exacte Wissenschaft, welche die Einzelwissenschaften, sowohl nach ihren Methoden als nach ihren Resultaten, in höherer Einheit zusammenfaßt. Den Inhalt seiner „positiven Philosophie", welche er in seinem ersten Hauptwerke Cours de phil. pos. (Paris 1830—1842, 6 vols., 5^e éd. 1892 ss.) „analytisch" entwickelte, bildet die unter den eben angegebenen Gesichtspunkten durchgeführte Besprechung der von ihm als solchen angesehenen sechs „Hauptwissenschaften" in ihrer „hierarchischen" Aufeinanderfolge: Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Biologie und sociale Physik oder „Sociologie" (der Ausdruck stammt von Comte). Später trennte er von letzterer als siebente Wissenschaft die Moral ab. Die Logik läßt Comte nur als in den betreffenden Wissenschaften selbst zu behandelnde Methodenlehre gelten, die Psychologie aber in der Physiologie, dem einen der Zweige der Biologie, aufgehen. Die innere Beobachtung verwirft er als widersinnig. Der Mensch ist in seinen Augen nur das „erste der Thiere", das Thier ein „lebender Körper", die Vernunft ein „veränderlicher Instinct", die geometrische Linie ein „dünnere Faden", die geometrische Fläche eine „dünne Platte" u. s. w. Als Grundlage der Moral bezeichnet Comte die „Idee der Menschheit", als ihr oberstes Gesetz die Unterordnung des Egoismus unter den „Altruismus" (gleichfalls Ausdruck von Comte), als Aufgabe und höchstes Ziel des Menschen den „Dienst der Menschheit" in möglichstster Förderung eines auf das Princip der Solidarität und Continuität sich stützenden (materiellen, intellektuellen und besonders moralischen) Fortschritts: Vivre pour autrui; l'amour pour principe, l'ordre pour base, le progrès pour but. In seinem zweiten Hauptwerke Système de politique positive (Paris 1851 à 1854, 4 vols., 4^e éd. 1890) legt er sein im Saye Réorganiser la société sans Dieu ni roi par le culte systématique de l'humanité gipfelndes und nunmehr in ein religiöses Gewand geleidetes System zum Zweck der unmittelbar praktischen Durchführung desselben „synthetisch" dar (vgl. Système I, 446—453. 531). Er stiftete 1848 die Société positiviste, trat selbst als der erste